

Das Jahr des Naturschutzes und der Pilzschutz

Autor(en): **Schmidt, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pilzchen werde das nicht so schlimm sein. Glücklicherweise verschwanden die Vergiftungserscheinungen auch ohne Behandlung, aber ich bin der Auffassung, der betreffende Arzt habe sehr leichtfertig gehandelt.

Das wäre alles. Ich bitte Sie, mir auch dieses Jahr über alle Ihnen bekannten Vergiftungsfälle zu berichten, und hoffe nur, daß es weniger sein werden als im 1969. Danke!

Das Jahr des Naturschutzes und der Pilzschutz

Von Max Schmidt, Basel

Bechburgerstraße 3, 4000 Basel

Mancher Pilzfreund wird sich schon überlegt haben, daß im Jahr des Naturschutzes auch etwas für den Pilzschutz unternommen werden sollte. Wenn man dem ganzen Geschehen um die Pilze in Wald und Feld zuschaut, kann man diesem Schutzbedürfnis um die Pilze seine Berechtigung nicht absprechen.

Aber eine alte und wichtige Erfahrung des Naturschutzes heißt: Um ein Lebewesen schützen zu können, ist es notwendig, daß man seine Entwicklung und Lebensbedingungen kennen und studieren muß.

Wenn wir nun das Leben der Pilze betrachten, so müssen wir uns eingestehen, daß wir davon nur herzlich wenig wissen (außer einigen wenigen Wissenschaftern).

Auch im Verein für Pilzkunde konzentriert sich das Wissensbedürfnis auf das Bestimmen der Arten. Dieses Bestimmen ist natürlich auch eine wichtige Tätigkeit. Sie ist aber nicht das Alpha und Omega, oder kurz geschrieben das A und O der Mykologie. Wie wenig wir vom Leben der Pilze wissen, zeigt schon die Tatsache, daß es uns nicht gelingt, alle Pilze zu züchten. Dabei wäre doch das Züchten von Morcheln und Steinpilzen ein Bombengeschäft. Und das will doch heute etwas heißen.

Wenn wir uns also mit dem Rückgang der Pilze befassen, so sind wir heute noch zum größten Teil auf Hypothesen angewiesen. Aber wir sollten doch versuchen, als «Verein für Pilzkunde» in dieser Sache etwas mehr Klarheit zu bekommen. Wir müssen die Veränderungen in der Natur beobachten und uns dabei bewußt sein, daß Veränderungen in der Natur sehr langsam vor sich gehen können. Die Entwicklung unserer Wälder nach der letzten Eiszeit hat Jahrtausende angedauert. Wenn der Mensch in dieses Naturgeschehen eingreift, (und er hat eingegriffen und greift immer noch ein), so verändert er eben die Natur. Nicht immer zu seinem Vorteil. Das zeigt die Geschichte der verarmten Länder im Nahen Osten und um das Mitteländische Meer.

Wenn wir Schweizer uns zum Jahr des Naturschutzes unsere Gedanken machen, so hat das seinen guten Grund. Wie hat man in der Schweiz (trotz Warnung) um des Profites willen das Wasser mißbraucht. Sorglos hat man ganze Täler trocken gelegt. Der Grundwasserspiegel wurde abgesenkt. Wo noch ein Wasser floß, wurde es verdreckt. Was eine Grundwasserabsenkung für die Landschaft bedeutet, das haben wir Basler seit etwa 100 Jahren unterhalb Basel in der Rheinebene erlebt,

die Entwicklung von fruchtbarem Land und Wald zur Steppe! Wenn wir wissen, daß die Kryptogamen (Farne, Moose, Pilze und Flechten) die empfindlichsten Pflanzen im Walde sind, so müssen wir uns nicht wundern, wenn der Pilzbestand in unsern Wäldern abnimmt. Sehr wahrscheinlich verändert sich die Pilzflora. Das ist ein langer Prozeß. Hier wären Beobachtungen der Pilzfreunde interessant. Wenn die Pilzfreunde sich achten würden, müßten sie feststellen, daß einzelne Moose seltener werden. Aber wer sammelt schon Moose? Weil Pilze seit etwa 30 Jahren ein soo beehrter Artikel sind, fällt dies eben besser auf.

Eine Reduktion des Pilzbestandes war während des letzten Weltkrieges festzustellen, als unsere Wälder fast kahl geschlagen wurden und der Förster um jeden Baum kämpfen mußte, den er stehen lassen wollte. Wirtschaftliche Verhältnisse waren hier stärker. Dank guter Pflege hat der Wald sich wieder erholt. Der Pilzbestand ist aber nicht mehr so reichhaltig wie früher. Wahrscheinlich, weil eben seither die Absenkung des Grundwassers weiterging.

Hier wäre es nun Aufgabe der Pilzfreunde, welche die Wälder durchstreifen, festzustellen, was sich verändert. Wo sind Quellen und Nässestellen ausgetrocknet? Wie hat sich etwa seit 50 Jahren der Pilzbestand nach Arten verändert? Die Pilzarten variieren je nach Bodenfeuchtigkeit, Trockenheit und nach den Lichtverhältnissen. (Und nach was noch?) Das sollten wir eben wissen. Solange wir das alles nicht wissen, solange können wir den Pilzen auch nicht helfen.

Nun ist da aber noch ein anderer Faktor. *Der Raubbau an den Pilzen*. Hier sollten wir versuchen, zu bremsen, bevor ein großer Teil der Pilze ausgerottet ist. Um Pfifferling und Steinpilz steht es heute schon schlecht. Vor dem 1. Weltkrieg waren das noch häufige Pilze.

Aber eben, damals waren die Pilze noch «das Fleisch des armen Mannes» und einiger weniger Idealisten. Die nahmen nur mit, was sie kannten und brauchten. Dann entdeckte man «die großen volkswirtschaftlichen Werte an Nahrungsmitteln», die da ungenützt im Walde standen. Es entstanden die Pilzvereine, welche für das Pilzsuchen Propaganda machten. Im 2. Weltkrieg, mit den knappen Nahrungsmitteln, steigerte sich dieser Raubbau. Heute sind Pilze eine gesuchte und köstliche Delikatesse. Viele Straßen wurden verbessert und das Vehikel mit dem Explosionsmotor wurde Mode. Heute ist der entfernteste Wald zum gut besuchten Tummelplatz geworden.

Durch Düngung und entsprechender Pflege gelingt es, die Pflanzen auf dem Acker zu höchsten Erträgen zu bringen. Nach der Ernte wird umgepflügt, gedüngt, und es entsteht eine neue Monokultur. Im Walde ist das nicht möglich. Er ist eine komplizierte Lebensgemeinschaft vieler Lebewesen. Seine Leistung ist durch seine Natur beschränkt.

Es kann also nicht mehr die Aufgabe der Vereine für Pilzkunde sein, für das Pilzsuchen Propaganda zu machen. Wir müssen viel mehr dafür sorgen, daß der Pilzbestand geschont wird. Das ist eine schwierige Sache und leichter gesagt als getan. Zu verbieten gibt es da nichts. Laut Zivilgesetzbuch ist das «Betreten von Wald und Weide und die Aneignung wildwachsender Beeren, Pilzen und dergleichen in ortsüblichem Umfang jedermann gestattet, soweit nicht im Interesse der Kulturen oder seitens der zuständigen Behörde einzelne bestimmt umgrenzte Ver-

bote erlassen werden». Das ist ein über hundertjähriges Gesetz und ein Teil unserer schweizerischen Freiheit. Es darf also gesammelt werden, bis nichts mehr da ist. Das ist die Malaise. Es darf alles genutzt, gebraucht und verbraucht werden. Land, Wasser, Luft und alles, was uns umgibt. Hätten nicht vor zirka 100 Jahren weitblickende Menschen ein gutes Forstgesetz geschaffen (aus bitterer Erfahrung), so wäre es auch um unsern Wald geschehen.

Natur – das ist für viele ein unverstandener Begriff. Das ist etwas, worin man sich – ohne jede Spielregel – austoben kann. Natur, das ist Niemandland. Egoismus und Profitgier können hier abreagiert werden. Es ist bitter notwendig, daß der Mensch, als Krone der Schöpfung, zur Natur in ein besseres Verhältnis kommt. Hier besteht noch ein großes Erziehungsproblem, auch für uns Pilzfreunde.

Heute kann jeder Pilze sammeln, auch wenn er sie nicht kennt. Die Mühe des Kennenlernens kann man sich sparen. Man bringt sie dem Pilzkontrolleur. Und es gibt unter der Gattung *Homo sapiens* eine Spezies, – die Pilzhyäne. Diese bringt alles, was einem Pilz gleicht, ob alt, ob jung, ob wurmig und stinkend, dem Pilzkontrolleur. Wenn dann von 10 Kilogramm Pilzschlamassel 1 Pfund eßbare übrigbleiben, so hat es immer noch rentiert. Rentieren muß es, von wegen dem Auto und dem Benzin. Zurück bleibt ein öder, verwüsteter Wald. Details kann ich mir sparen, den Pilzfreunden sind sie bekannt. Hier hat der Pilzfreund und Pilzkontrolleur – zum Schutze der Natur – die Pflicht, einzuschreiten. So wie der Jäger nicht den letzten Hasen schießen, der Fischer nicht den letzten Schwanz fangen darf, so sollten wir Pilzfreunde dafür sorgen, daß die Pilze – dieses Rätsel der Natur – besser geschützt werden. Es wird nicht leicht sein. Zu sehr ist diese «Freiheit des Nehmens» Gewohnheit geworden. Doch wenn das Jahr des Naturschutzes der Anfang unseres Bestrebens ist, im Schweizervolk ein besseres Verständnis für die Pilze zu erwecken, so haben auch wir Pilzfreunde einen Beitrag zum Naturschutz geleistet.

Aufruf zur Mitarbeit!

Für Zusendung unbekannter sowie seltener *Clavariaceen* (Keulen- und Korallenpilze) bin ich sehr dankbar. Besonders zwischen Moos und Gras wachsende kleine und kleinste Arten sowie *Ramaria stricta*-Arten, die auf Holz und dem bloßen Erdboden gewachsen sind, sind willkommen. Bitte genaue Standortangaben zu jedem einzelnen Fund beifügen (Pflanzenumgebung, Bodenbeschaffenheit, Substrat usw.). Besten Dank!

Edwin Schild, 3855 Brienz

VAPKO-MITTEILUNGEN

VAPKO-Jahresversammlung 1970 in Willisau-Stadt

Wir möchten an dieser Stelle auf die am 26. und 27. September in Willisau-Stadt stattfindende *Jahresversammlung der VAPKO* aufmerksam machen und die der VAPKO angeschlossenen Mitglieder auffordern, dieses Datum vorzumerken.